

Der KÄMPFER

SOZIALISTISCHE

ORGAN DES BUNDES SOZIALISTISCHER FREIHEITSKÄMPFER UND OPFER DES FASCHISMUS

1934 - 1945



Nummer 7/8/9

Juli/August/September 1984

5 Schilling

„Mein Ideal stand mir höher
als mein Leben.“ Josef Gerl

Am 24. Juli 1934 wurde der junge Sozialist Josef Gerl justifiziert.

Aus Anlaß der 50jährigen Wiederkehr dieses Tages findet am 24. Juli 1984 im Haus
der Begegnung, Praterstern, um 18 Uhr eine

Gedenkkundgebung

statt.

Es sprechen:

Bundeskanzler Dr. Fred Sinowatz
Professor Josef Hindels

Mitwirkende:

Der ÖGB-Chor unter der Leitung von Prof. Erwin Weiss
Rezitationen: Kurt Schmidt

Der Bund sozialistischer Freiheitskämpfer und Opfer des Faschismus

„Mein Ideal stand mir höher als mein Leben“

Am 20. Juli 1934 hat Josef Gerl in Begleitung seines Freundes Rudolf Anzböck, ebenfalls ein junger Sozialist, einen Sprengstoffanschlag auf einen Pfosten der Donauuferbahn verübt, der nur geringen Sachschaden anrichtete und als mißlungen bezeichnet werden mußte. Außer dem Sprengstoff hatte er auch eine Pistole bei sich, die Anzböck gehörte. Auf der Flucht verletzte er durch Schüsse einen Polizeibeamten, der ihn festnehmen wollte.

Die Tat war das Werk des Josef Gerl. Rudolf Anzböck war zwar nicht völlig unbeteiligt, wie dies von ihm und insbesondere von Gerl selbst vor Gericht dargestellt wurde, aber die Initiative ging nicht von ihm aus. Warum hat Josef Gerl diesen Sprengstoffanschlag begangen? Er hatte doch bei vielen Schulungen in der SAJ und später auch in der illegalen Jugendorganisation der RS gehört, warum die Sozialisten — im Unterschied zu den Anarchisten — die Methode des Terrors ablehnen. Und er selbst hatte stets bei Diskussionen die Meinung vertreten: Es kommt darauf an, die Massen gegen den Faschismus zu mobilisieren. Der einzelne kann mit einem Attentat niemals den Massenkampf ersetzen. Und er wußte auch, daß die Revolutionären Sozialisten gegen Terroranschläge sind, daß sie alle Formen des Terrorismus, wie sie damals vor allem von den illegalen Nazis angewendet wurden, entschieden ablehnen.

Auf diese Frage, die noch lange nach der Hinrichtung Josef Gerls in allen Organisationen der illegalen Arbeiterbewegung und auch in der Emigration



Josef Gerl

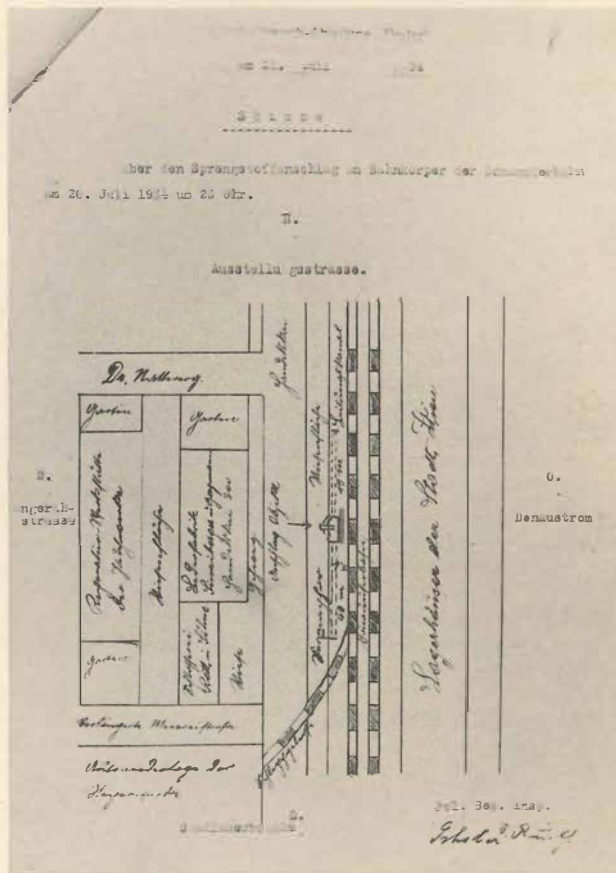
lebhaft diskutiert wurde, gibt es mehrere Antworten. Wir wollen drei anführen:

Da ist zunächst die Antwort Otto Bauers. Er hatte gleich nach dem Todesurteil des Standgerichtes in der illegalen „Arbeiter-Zeitung“ zu der Tat Stellung genommen. Etwas überarbeitet findet sich sein Standpunkt im literarischen Nachlaß, der unter dem Titel „Die illegale Partei“, mit einem Vorwort von Friedrich Adler, nach Otto Bauers Tod 1939 in Paris erschien. Es heißt da unter anderem:

„Auch in Österreich fehlt es nicht an Beispielen individueller Selbstaufopferung im Kampfe gegen den Faschismus. Als die Nazis in Österreich zwischen dem Februar und dem Juli 1934 die klerikofaschistische Diktatur mit Sprengstoffattentaten auf Eisenbahnbrücken, Stromleitungen, Amtsgebäude bekämpften, unternahmen es Gruppen von Arbeitern, über die blutige Niederwerfung ihrer Klasse im Februar erbittert, dieselben Kampfmittel anzuwenden.

Aus ihnen ragt die Gestalt des jungen Arbeitslosen Josef Gerl hervor, der, von der Polizei schwer mißhandelt, angesichts des Galgens dem Vorsitzenden des Standgerichts zurief: ‚Mein Ideal stand mir höher als mein Leben.‘ Er wurde am 24. Juli 1934 auf Befehl Dollfuß’ gehenkt.

Kein Revolutionär wird den Helden der Narodna Wolja und der Sozialisten-Revolutionäre, von Scheljapow und Sophia Perowskaja bis Sasanow und



Skizze des Anschlags auf die Donauuferbahn

Balwaschew, auch kein Marxist wird den Kämpfern gegen den Faschismus, die ihr Leben hingegeben haben, um durch eine individuelle Tat die faschistische Tyrannei zu erschüttern, seine Bewunderung, seine Ehrfurcht versagen.

Auch der Marxist braucht keineswegs zu bestreiten, daß individuelle heroische Taten in besonderen geschichtlichen Situationen den revolutionären Kampf mächtig gefördert haben. Die geschichtliche Wirkung von Attentaten hängt von der konkreten Situation ab. Zumeist bieten Attentate nur der Reaktion den willkommenen Vorwand, die Arbeiterbewegung zu unterdrücken.“

Dem Kampf neue Impulse gegeben

Otto Bauer, der immer in historischen Kategorien dachte, sah die Tat des Josef Gerl nicht isoliert, sondern im Zusammenhang mit früheren revolutionären Bewegungen gegen tyrannische Regime, wie den russischen Zarismus. Er lehnte den individuellen Terror, wie alle Marxisten, zwar prinzipiell ab, versagte aber jenen, die ihn anwendeten, um sich in extremen Situationen für die Bewegung zu opfern, nicht seinen Respekt.

In der Broschüre „Die Idee steht mir näher als das Leben“ haben die Freunde von Josef Gerl seine Tat so erklärt und kommentiert:

„Nein, nein, nicht Aug um Aug, Zahn um Zahn! Nein, nein, nicht Menschenleben für Menschenleben! Aber harter, unerbittlicher Kampf gegen diese Gesellschaft der Ausbeutung, des Mordes, der Unterdrückung, harter, unerbittlicher Kampf allem, was ihr dient und ihrer Ruhe und ihrem faulen Frieden.“

Nein, nein, er wollte sich nicht trennen von denen, die in richtiger Erkenntnis das Proletariat wieder sammeln wollen, um seine Masse im Kampf einzusetzen. Nein, nein, er wollte sich nicht trennen von denen, die Aufklärung und Wissen hinaustrugen zu denen, die begierig auf die Befreiung warteten.

Aber er konnte nicht mehr mit. Er wollte ihnen allen eine Tat setzen, die zeigen sollte, daß die Kämpfer für den Sozialismus weiter für ihre Idee kämpfen, mit allen Mitteln, daß grausame Verfolgungen und auch der Tod keinen schrecken. Nicht die Tat war entscheidend; entscheidend war das Bekenntnis zur Sache, bereit zu sein und alles dafür einzusetzen, und sei's das eigene Leben.“

Viele Jahre später sagte der große Volksbildner Josef Luitpold Stern in einer Diskussion über die geistige und moralische Bedeutung des illegalen Kampfes gegen den Faschismus zur Tat Josef Gerls sinngemäß:

Der Sprengstoffanschlag auf einen Pfosten der Donauuferbahn hat der Sache des antifaschistischen Kampfes nicht genützt, es war ein Akt der grenzenlosen Verzweiflung. Aber das mutige Auftreten des jungen Sozialisten vor dem austrofaschistischen Standgericht war eine großartige Tat. Sie hat allen, die im Dunkel der Illegalität den Kampf gegen den Austro- und Nazifaschismus führten, Mut und Zuversicht gegeben. Sie begriffen: Eine Idee, für die junge Menschen bereit sind zu sterben, wird letztlich über die Henker triumphieren.

Alle, die damals am illegalen Kampf teilnahmen, werden die Worte Josef Luitpold Sterns bestätigen:

Fortsetzung auf Seite 4



Josef Gerl (hinten stehend mit Laute) inmitten seiner Freunde und Genossen in der SAJ-Gruppe Prater

Fortsetzung von Seite 3

Josef Gerls mutiges Auftreten vor dem Standgericht hat diesem Kampf neue Impulse gegeben. Sein Opfer war daher — wie immer man die Tat selbst beurteilen mag — nicht vergeblich. Es ist aus der Geschichte des Freiheitskampfes nicht wegzu-denken.

Gefolterte vor dem Standgericht

Die Polizei- und Gerichtsakten über den „Fall Josef Gerl — Rudolf Anzböck“ können im Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstands studiert werden. Hier soll lediglich das Wesentliche über die Hauptverhandlung, die am 24. Juli 1934 im Landesgericht für Strafsachen in Wien stattfand, zusammengefaßt werden.

Der Vorsitzende des Standgerichtes war jener Oberlandesgerichtsrat Osio, der auch 1936 den großen Prozeß gegen die Funktionäre der Revolutionären Sozialisten leitete. Angeklagt waren: Der zweiundzwanzigjährige arbeitslose Goldschmiedehilfe Josef Gerl und der einundzwanzigjährige arbeitslose Hutmachergehilfe Rudolf Anzböck. Ihnen wurde der Sprengstoffanschlag auf einen Pfosten der Donauuferbahn zur Last gelegt, Josef Gerl hatte sich auch wegen der Verletzung eines Polizeibeamten zu verantworten.

Höhepunkte der Hauptverhandlung waren die politischen Bekenntnisse Josef Gerls. Über Befragen des Vorsitzenden weigert sich der Angeklagte anzugeben, von wem er die Amonitpatronen für den Anschlag erhalten hat. Er sagte dazu lediglich:

„Ich habe das Amonit für ein Terrorattentat gegen die Regierung erhalten, weil sie das Volk versklavt durch die Unterdrückung der Arbeiterschaft. Auch ich bin unterdrückt worden. Wenn man ein freies Wort sagt, bekommt man den Gummiknüppel der Polizei zu spüren.“

Der Staatsanwalt stellte Josef Gerl die Frage, ob er sich gar keine Gedanken über sein Schicksal gemacht habe, er sei doch ein junger Mensch. Die Antwort des jungen Sozialisten lautete:

„Ich habe das Leben in dieser Art nicht mehr ertragen. Es ist unwürdig, in einem solchen Staat zu leben, wo man unterdrückt wird.“

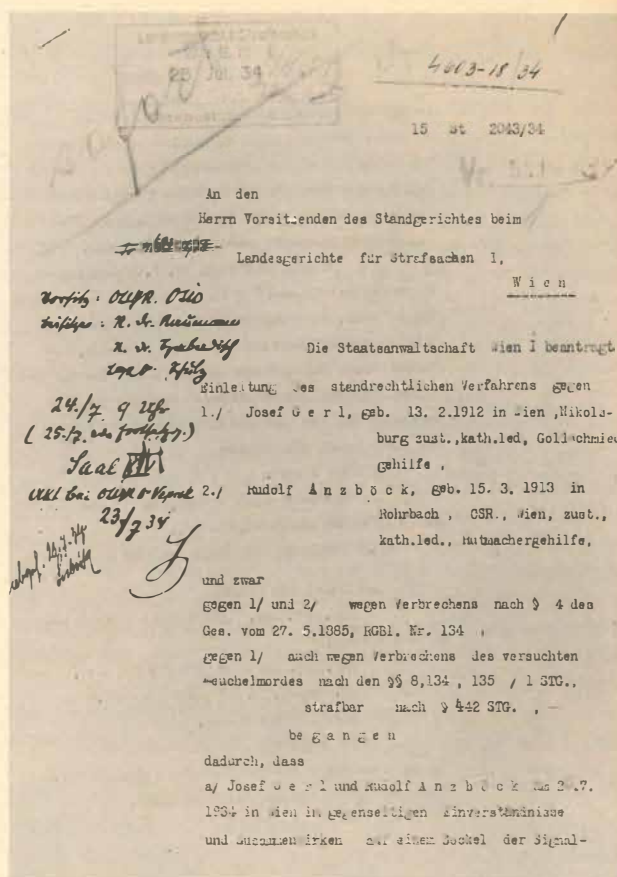
Der Verteidiger stellte ihm die Frage: „Wußten Sie, daß auf solche Verbrechen der Tod steht?“ Gerl antwortete mit einem klaren Ja. Und als er weiter gefragt wird: „Wie konnten Sie sich trotzdem entschließen, Ihr Leben zu riskieren?“ entgegnet er:

„Ich hatte es mir trotzdem in den Kopf gesetzt. Und mein Ideal stand mir höher als mein Leben.“

Josef Gerl und Rudolf Anzböck erklärten mehrmals, daß sie auf der Polizei nicht nur geschlagen, sondern auch gefoltet wurden. Das Schlagen von Gefangenen, vor allem von Jugendlichen, war in den austrofaschistischen Gefängnissen üblich. Aber Folterungen, die nach der Annexion Österreichs durch Hitlerdeutschland bei der Gestapo zum Alltag gehörten, kamen äußerst selten vor. Dennoch nahm das Gericht zu diesen Anklagen der Angeklagten nicht Stellung.

Vorsitzender und Staatsanwalt schwiegen als Josef Gerl erklärte:

„Meine polizeiliche Angabe, daß ich die Pistole anläßlich der Februarunruhen erhalten hätte, wurde mir durch Folterung erpreßt. Ich wurde näm-



Antrag auf standrechtliches Verfahren

lich bei der Polizei an den Händen aufgezogen und dann auf den Kopf geschlagen.“

Der Vorsitzende Osio wagte es nicht, die Richtigkeit dieser Angaben zu bestreiten. Waren doch die Folgen der brutalen Verhörmethoden bei beiden Angeklagten deutlich zu sehen.

Zum Tode verurteilt

Josef Gerl und Rudolf Anzböck wurden vom Standgericht zum Tode durch den Strang verurteilt. Gegen diese Urteile gab es kein Rechtsmittel. Nur die Begnadigung konnte das Leben der beiden jungen Menschen retten.

Nach der Urteilsverkündung gab Josef Gerl folgende Erklärung ab:

„Ich bitte, daß mein Mitangeklagter Anzböck weniger bestraft werde als ich, weil er sich gegen mein Unternehmen gestraubt hat.“

Um das eigene Leben war Josef Gerl nicht bereit, zu bitten. Aber sein Verteidiger war entschlossen, alles zu tun, um ihn, der mit dem Leben abgeschlossen hatte, vor dem Galgen zu bewahren. Der Verteidiger bat mehrere Persönlichkeiten, auch solche aus dem katholischen Lager, um Intervention. Das Urteil hätte zwei Stunden nach der Verkündung vollstreckt werden sollen. Den Verteidigern gelang es, eine dritte Stunde zu erwirken, um mehr Zeit für das Bemühen um die Begnadigung zu haben. Mehr konnten sie für ihre Mandanten nicht tun.

Die Entscheidung lag bei Dollfuß

Wer entschied im austrofaschistischen Österreich über die Begnadigung von zum Tode Verurteilten?

Formal der Bundespräsident, faktisch der Bundeskanzler. So war es auch in den Februartagen gewesen. Bundespräsident Miklas hatte nur jene Begnadigungen ausgesprochen, die ihm Dollfuß empfohlen hatte. Da der schwer verwundete Hietzinger Schutzbündler Karl Münichreiter von Dollfuß nicht zur Begnadigung vorgeschlagen wurde, brachte man ihn auf der Tragbahre zum Galgen.

Diesmal entschied sich Bundeskanzler Engelbert Dollfuß für die Begnadigung von Anzböck, lehnte aber die Begnadigung Gerls kategorisch ab. Rudolf Anzböck wurde zu lebenslänglicher Haft begnadigt, ist später durch eine Amnestie freigekommen und in die Emigration gegangen. Josef Gerl mußte mit zweiundzwanzig Jahren auf dem Galgen sterben.

Die illegale „Arbeiter-Zeitung“ berichtete am 12. August 1934 über seine letzten Stunden in der Todeszelle. Sein Wunsch, noch einmal mit Rudolf Anzböck sprechen zu dürfen, wurde nicht erfüllt. Geistlichen Beistand lehnte er ab. Die Mutter und die Freundin durften ihn knapp vor der Hinrichtung besuchen. Wie die „Arbeiter-Zeitung“ berichtete, sagte er dem jungen Mädels: „Du bist doch Sozialistin. Und ich sterbe einen schönen Tod, ich sterbe für mein Ideal.“ Seine letzten Worte waren:

„Die Genossen sollen nicht vergessen, wofür ich mein Leben gelassen habe.“

(Quellenhinweis: Zitiert aus der Broschüre von Josef Hindels: „So starb ein junger Sozialist.“)

LEICHENBESTATTUNGS-UNTERNEHMUNG
PAYER, SCHMUTZER & CO.
ZENTRALE: WIEN XII, MIGAZZIPLATZ 4
TELEFON R-33-5-60 Serie, R-31-103 und R-31-4-43

Fol.-Nr. Wien, 27. Juli 1934

RECHNUNG

Herrn Elisabeth Wittenberg, II. Arnetshofergasse 2
für Frau
P. T.

über die Leichenkosten nach dem verstorbenen Herrn
Josef Gerl,
II. Engerthstrasse 129

Zahlung und Kasse in Wien netto Kassa ohne Skonto

Für	Sarg samt Einbettung, 6 Träger, Leichenwagen, Aufbahrung, Totenkleid, Orkel, 50 Partien, Bahrtuch, Beleuchtung, Tragbahre, Stempel, Varenumsatzsteuer und Besorgung der Leiche,	S. 302.50
	Magistrat	95.—
	Spitalsgebühren	15.50
	Kanzleizute	2.—
		S. 411.—
	Differenz Magistratsgebühr	114.—
	Nachbestellung	90.—
		S. 615.—

Hochachtungsvoll
PAYER, SCHMUTZER & CO.

Bez: S. Rest S.

DANKEND SALDIERT
PAYER, SCHMUTZER & CO.
12 SEP. 1934

Die Bestattungsrechnung

DOLLFUSS IST WEG – SEIN REGIME MUSS IHM FOLGEN!

Arbeiter! Genossen!

Der Putschversuch der Nazi hat aufs neue die Schwäche des österreichischen Faschismus enthüllt.

Dienstag hat Dollfuß unseren Genossen GERL hinrichten lassen. Tags darauf ist der Massenmörder selber dem Mord erlegen, ohne die Tröstungen der Religion, die er geschändet hat, ist er hinübergegangen. Der Fluch unserer Witwen und Waisen, die Verwünschungen eines ganzen Volkes folgen ihm nach.

Aber dieser Fluch gilt erst recht den Überlebenden, seinen Henkerekumpanen und Helfershelfern, dem Fey und Schuschnigg!

Dollfuß ist weg – Das verbleibende Dollfußregime muß weggefeßt werden.

Was in Österreich geschehen ist, gleicht im Wesen den Ereignissen des 30. Juni in Deutschland. Faschisten haben Faschisten ermordet. Hier wie dort bedeutet es den **Anfang vom Ende der faschistischen Herrschaft.**

Sein Sturz kann niemals im Bunde mit den Nazi, die selber faschistische Henker sind, erreicht werden. Deshalb hat die Arbeiterklasse ruhig zugesehen, wie sich die Faschisten untereinander abschlachten. **Unsere Stunde kommt!**

Unsere Forderungen bleiben:

Sturz der Henkerregierung!

Befreiung der gefangenen Klassenkämpfer!

Zertrümmerung des faschistischen Joches.

Unsere Parolen bleiben: Einigkeit der Arbeiter in diesen entscheidenden Tagen.

Höchste Aktionsbereitschaft!

Rücksichtsloser Kampf gegen jede Form des Faschismus.

In Österreich ist die Revolution in Permanenz. Und die Ereignisse der letzten Tage zeigen, wie rasch die Entwicklung für uns arbeitet. Sie zeigen, daß jeden Tag neue entscheidende Wendungen eintreten können.

SEID BEREIT!

**Zentralkomitee
der Revolutionären Sozialisten**

(Flugblatt der RS)

Der Kampf

VEREINIGT MIT DER TRIBÜNE

1. JAHRGANG

August 1934

NUMMER 4

Otto Bauer:

Der Austrofaschismus nach dem Naziputsch

Das Leben läuft jetzt ab wie ein Kitschfilm. Am 30. Juni in Deutschland das blutige Grauen des vom Reichskanzler befohlenen Massenmeuchelmordes. Am 25. Juli in Wien die Köpenickiade großen Stils, die blutige Farce des braunen Putsches, der freilich in Steiermark und Kärnten blutiger Ernst gefolgt ist. An die Stelle des geistigen Ringens der Parteien um die großen Klasseninteressen und Klassenideale die täglichen Sprengstoffattentate, die Morde, die Hinrichtungen, die Putsche und Staatsstreichs, das Gangstertum als politische Methode — das ist in deutschen Landen der Faschismus.

Wir schreiben drei Tage nach dem braunen Putsch in Wien. Noch sind die Ereignisse nicht ganz aufgeklärt. Noch sind sie nicht ganz abgeschlossen. Noch sind ihre Wirkungen nicht abzusehen. Immerhin: einiges läßt sich heute schon feststellen.

Dollfuß ist tot. Er war kein Volksführer wie Mussolini und wie Hitler. Die beiden haben die Macht dadurch erobert, daß sie sehr große Teile ihrer Völker aufzubieten, zu organisieren, in sieghaften Kampf um die Macht zu führen vermocht haben. Dollfuß hat seine Diktatur gerade deshalb aufgerichtet, weil die große Mehrheit des österreichischen Volks ihm die Gefolgschaft verweigerte. Seine Vaterländische Front, aus Gepreßten und Strebern zusammengesetzt, ist nur eine Karikatur der faschistischen Massenparteien, die Hitler und Mussolini ins Leben gerufen haben und von denen sie in stürmischem Aufstieg zur Macht emporgetragen wurden. Aber so tief auch Dollfuß unter Mussolini und Hitler stand, in dem auf den „Führer“ zugespitzten System der Diktatur war er doch eine wesentliche Kraft. Ihre Ausschaltung muß den komplizierten Kräftermechanismus der austrofaschistischen Diktatur unvermeidlich aus dem Gleichgewicht werfen. Der Kampf um seine Nachfolge, der Kampf um die Führerschaft wird die latenten Gegensätze innerhalb der austrofaschistischen Koalition verschärfen.

Dollfuß ist daran gescheitert, daß die Staatsmacht dem Zweifrontenkrieg gegen links und rechts zugleich nicht gewachsen war. Von links und von rechts zugleich durchsetzt, konnte sich der faschistische Herrschaftsapparat gegen den Haß der vergewaltigten großen Mehrheit des Volkes nicht durchsetzen. Nur so konnte es geschehen, daß er, der Kanzler, der Führer, der Diktator, von einer Handvoll Putschisten aus den Reihen seiner eigenen „Exekutive“, aus den Reihen des Bundesheeres und der Polizei gefangengesetzt und niedergemacht wurde.

Was wird man nun tun? Werden die Regierenden die allzu schmale soziale und politische Basis ihres Regierungssystems nach rechts oder nach links zu verbreitern versuchen? Die Verbreiterung nach rechts, die schwarz-braune Koalition, ist im Augenblick sicherlich nicht möglich; die Austrofaschisten können sich nicht an der Bahre ihres Kanzlers mit seinen Mördern verbünden. Die Verbreiterung nach links, eine Verständigung mit der Arbeiterklasse, wäre heute unvergleichbar schwerer, als sie vor dem Februar gewesen wäre. Der Faschismus müßte aufhören, Faschismus zu sein, wenn er den Zorn der blutig niedergeworfenen Arbeiterklasse besänftigen, den Haß der Entrechteten entwaffnen wollte.

Es ist also unwahrscheinlich, daß die Austrofaschisten einen ernsthaften Versuch machen werden, die unzulängliche Basis ihres Systems zu erweitern. Noch unwahrscheinlicher, daß ein solcher Versuch gelingen könnte. Es ist viel wahrscheinlicher, daß die Regierenden ihr System durch Verschärfung des Terrors zu stützen versuchen werden.

Starhemberg hat seine Privatarmee mobilisiert. Miklas und Schuschnigg werden es nicht wagen können, sich den Forderungen der Heimwehrführer zu widersetzen. Wenn man im erbitterten Kampf gegen links und rechts zugleich, gegen die überwiegende Mehrheit des Volkes steht, wenn man sich

überdies, wie die Vorgänge am 25. Juli gezeigt haben, der eigenen „Exekutive“, des Bundesheeres und der Polizei, nicht mehr ganz sicher fühlen kann, kann man es nicht wagen, auch noch einen offenen Kampf zwischen den Fraktionen der austrofaschistischen Koalition zu riskieren. Es ist also trotz des kläglich feigen Verhaltens der Heimwehrminister am 25. Juli nicht unwahrscheinlich, daß die unmittelbare, nächste Wirkung des Naziputsches eine Verstärkung des Einflusses der Heimwehrführer innerhalb der Regierungskoalition sein wird und damit eine Verschärfung des Terrors gegen die Nazi und gegen die „Marxisten“ zugleich.

Aber was würde das nützen? Die soziale Basis der Diktatur wird schon durch das Ausscheiden Dollfuß, der sich immerhin auf einen großen Teil der Bauernschaft stützen konnte, noch schmaler werden. Je schärfer die Heimwehrführung innerhalb der faschistischen Koalition hervortreten wird, desto schmaler muß ihre soziale Basis werden, denn jene klein- und mittelbürgerlichen und bäuerlichen Schichten, die vor allem der Klerikalismus in der Gefolgschaft der Diktatur erhält, werden einer Heimwehrführung weit weniger willige Gefolgschaft leisten. Die Verschärfung des Terrors aber, die die Wirkung des verstärkten Heimwehreinflusses wäre, wird den Widerstand, den Haß, den Gegenterror der Unterdrückten nur verschärfen. Auch auf diese Weise wird der Austrofaschismus nur für kurze Zeit zu retten sein.

Allerdings kann dem Austrofaschismus vom Ausland her Hilfe kommen. Schon der 30. Juni hat die außenpolitische Lage des Deutschen Reiches sehr wesentlich verschlechtert. Die Empörung, die Hitlers Orgie des Mordes in der öffentlichen Meinung der angelsächsischen Länder hervorgerufen hat, hat es der britischen Regierung sehr erleichtert, eine wichtige Wendung zu vollziehen, dem von Barthou betriebenen Ostpakt, und das heißt: der Einkreisung Deutschlands zuzustimmen. Italien, trotz aller Großsprechereien Mussolinis immer in Englands Troß, hat sich beeilt, die Wendung Englands mitzumachen; um so mehr, da Frankreich es mit der Aussicht auf finanzielle und kolonialpolitische Zugeständnisse gekauft hat. Der 25. Juli, an dem der deutsche Gesandte in Wien als Anwalt der Putschisten mit der Rumpfregerung paktiert und der deutsche Rundfunk nach Kräften die Putschisten unterstützt hat, hat, wenngleich sich Hitler beeilt hat, nach der Niederlage der Nazi seinen Gesandten und seine Getreuen schmählich zu verleugnen, die Lage Deutschlands sowohl Italien als auch Frankreich gegenüber noch mehr erschwert. Es ist gewiß, daß die Forderung der Mächte, Hitler müsse den Kampf um Österreich aufgeben, nun mit verstärktem Nachdruck und größerem Erfolg gestellt werden wird. Ein Verzicht Hitlers auf den Kampf um Österreich wird sein Ansehen in Deutschland freilich empfindlich beeinträchtigen. Aber bei der bösen wirtschaftlichen und außenpolitischen Lage Deutschlands können die Mächte Hitler zu dieser Kapitulation zwingen, wenn sie dazu entschlossen sind.

Der Austrofaschismus mag darauf seine Hoffnung setzen. Er mag glauben, sich auf diese Weise eines seiner beiden Feinde entledigen zu können. Aber er hofft mit Unrecht.

Die soziale Grundlage des österreichischen Nationalsozialismus ist die erbitterte rebellische Stimmung verelendeter Massen des Kleinbürgertums, der Bauernschaft und der Intelligenz. Wenn Hitler den Kampf um Österreich aufgibt, so werden diese Massen darum nicht weniger verelendet,

nicht weniger erbittert, nicht weniger rebellisch sein. Wenn Hitler sie preisgibt, wenn sie ihre Rebellienstimung nicht mehr im Zeichen des Hakenkreuzes ausdrücken können, werden sie sie in anderer Weise auszudrücken suchen. Der Tag, an dem Hitler den Kampf um Österreich aufgeben müßte, wäre der Tag, an dem der revolutionäre Sozialismus mit größter Aussicht auf Erfolg den Kampf um die Gewinnung der Massen, die bisher den Nationalsozialisten gefolgt sind, beginnen könnte.

Die sozialistischen Arbeiter und die nationalfaschistischen Kleinbürger, Bauern und Intellektuellen bilden zusammen eine gewaltige Mehrheit des österreichischen Volkes. Könnten sie gegen den Austrofaschismus zusammengehen, so würde er hinweggefegt werden. Ein Zusammengehen der sozialistischen Arbeiter mit den deutschnationalen Kleinbürgern, Bauern und Intellektuellen ist freilich nicht möglich, solange diese unter der Führung des „antimarxistischen“ Nationalfaschismus stehen. Es wird an dem Tage möglich werden, an dem diese rebellischen Massen, von Hitler verlassen und verraten, sich von der „antimarxistisch“-faschistischen Führung zu befreien beginnen werden.

Eine Kapitulation Hitlers im Kampf um Österreich würde also zwar für den Augenblick die austrofaschistische Herrschaft festigen, aber, auf längere Sicht gesehen, dem revolutionären Sozialismus die Möglichkeit erschließen, einen großen Teil jener rebellischen, deutschnationalen, antiklerikal und antihabsburgisch gesinnten Intellektuellen, Kleinbürger und Bauern, die heute dem Hakenkreuz Folge leisten, mit Sympathie für den Kampf des Sozialismus um Gesinnungsfreiheit gegen den Terror, um Gewissensfreiheit gegen den Klerikalismus, um republikanische Selbstbestimmung gegen die Gefahr der Habsburgerrestauration, um die wirtschaftlichen Interessen der werktätigen Klassen gegen Großkapital und Großgrundbesitz zu erfüllen, einen Teil von ihnen in diesem Kampf mitzureißen und dadurch die objektiven Voraussetzungen einer revolutionären Situation in Österreich zu schaffen.

Ist der Austrofaschismus also weder durch verstärkten Terror im Innern noch durch einen Druck, der Hitler zur Kapitulation zwänge, von außen zu retten, so mag er vielleicht noch eine letzte Zuflucht in einem letzten Abenteuer suchen: in dem Versuch, sich durch die Restauration der Habsburger zu retten.

Es mag wohl sein, daß dieser Versuch unter italienischem Schutze trotz allen Drohungen der Minister der Kleinen Entente wird gewagt werden können. Aber gerade ein Restaurationsversuch würde der proletarischen Revolution die denkbar besten Aussichten bieten. Eine proletarische Revolution gegen die Restauration der Habsburger würde alles in Österreich, was deutschnational fühlt und denkt, mitreißen. Eine proletarische Revolution gegen die Restauration der Habsburger würde nicht auf eine geschlossene Front des kapitalistischen Auslandes stoßen können; denn Deutschland einerseits, die Tschechoslowakei und Jugoslawien andererseits hätten das stärkste Interesse an ihrem Gelingen.

So ist, auf längere Sicht gesehen, die Lage der austrofaschistischen Diktatur aussichtslos. Sie wird sich selbst abbauen, die Verständigung mit der Arbeiterklasse selbst suchen, vor der Arbeiterklasse kapitulieren müssen, oder sie wird durch die Erhebung der Arbeiterklasse gestürzt werden. Die

Fortsetzung auf Seite 8

Blecha: An die Stelle der Abschreckung muß Sicherheitspartnerschaft treten

Begründet in den Erfahrungen, die für unser Land mehr als 40 Jahre zurückliegen, und nicht aus ideologischer Gleichgültigkeit trete Österreich leidenschaftlich für die Entspannung ein. Die Welt von morgen sei nur als pluralistische denkbar. Notwendig sei daher an Stelle der Abschreckung eine Sicherheitspartnerschaft, in der das Instrumentarium der friedlichen Konfliktaustragung höher entwickelt sei und jeder nur genug stark sein soll, um sich wirksam verteidigen zu können, aber nicht so stark, den anderen angreifen zu können. Dies erklärte Innenminister Genosse Karl Blecha am 6. Mai 1984 bei der Gedenkkundgebung anlässlich des 39. Jahrestages der Befreiung der KZ-Häftlinge in der Gedenkstätte des ehemaligen Konzentrationslagers Mauthausen.

Genosse Blecha unterstrich die Notwendigkeit der Solidarität. Erst die wirtschaftliche und soziale Entwicklung der armen Völker sichere uns die Prosperität und Weiterentwicklung der Demokratie. Im unmittelbaren Lebensbereich sei dem Alltagsfaschismus entgegenzutreten und die Anstrengungen, die Demokratie zu schützen, zu verstärken. Die österreichischen Sicherheitsbehörden begegnen im Rahmen des demokratischen Rechtsstaates unbe-

irrbar und mit sichtbarer Entschlossenheit neonazistischen Aktivitäten und demokratiefeindlichen Strömungen, betonte der Minister. In letzter Zeit seien auch bekannte Neonazi und Rechtsextremisten gestellt, Verdächtige ausgeforscht und von Geschworenengerichten zu großteils unbedingten Freiheitsstrafen verurteilt worden. Ferner seien Waffenlager aufgespürt und radikale Aktivitäten unterbunden worden.

Ebenso wichtig wie die Tätigkeit der Exekutive sei eine demokratische Erziehung und Aufklärung der Jugend, betonte Blecha.

Schutz und Sicherheit für Verfolgte

Der Kampf gegen Unterdrückung und Unmenschlichkeit, gegen Neonazismus und Terrorismus sei gerade in einer Welt notwendig, in der Tausende und Abertausende Menschen wegen ihrer politischen Gesinnung, ihrer Rassenzugehörigkeit, ihres Religionsbekenntnisses verfolgt, verhaftet, gefoltert sowie in Kerker und Konzentrationslager gesperrt oder ermordet werden.

Als zuständiger Ressortminister könne er versichern, unterstrich Blecha, daß Menschen, die aus politischen, rassischen oder religiösen Gründen verfolgt oder aus ihrer Heimat vertrieben werden, in Österreich Schutz und Sicherheit finden können. Gerade die Fortsetzung einer weltweit anerkannten humanitären Asylpolitik Österreichs erfordere es, zwischen wahrhaft Verfolgten zu unterscheiden, und jenen, die den Weg nach oder über Österreich suchen, um lediglich das persönliche Einkommen zu verbessern.

Zum ehemaligen KZ Mauthausen sagte Blecha, hier könne man ermessen, was Menschen erleiden mußten, deren „Rückkehr unerwünscht“ gewesen sei. 110.000 Häftlinge aller Nationalitäten sind in diesem KZ ermordet worden. Wenn nun in diese Gedenkstätte und ihrem Museum allein bisher rund eine Million Schüler und Gruppen Jugendlicher mit der schaurigen Vergangenheit konfrontiert werden und wurden, im vorigen Jahr als deutliches Zeichen die Angelobung von Präsenzdienern des Bundesheeres in dem ehemaligen KZ vorgenommen wurde und sich auch ausländische Besucher immer zahlreicher einfanden, sei das ein Auftrag, alles zu tun, die Gedenkstätte Mauthausen zu erhalten und sie auszubauen. Sie sei ein Zeichen des festen Willens, daß sich die Greuel der Vergangenheit nicht wieder ereignen dürfen, schloß Minister Blecha.

Fortsetzung von Seite 7

objektiven Bedingungen ihres Sturzes werden durch den Mechanismus ihrer Entwicklung geschaffen werden. Unsere Sache ist es, die subjektiven Voraussetzungen ihres Sturzes zu schaffen. Voraussetzung ihres Sturzes ist es, daß die Arbeiterklasse fähig ist, alle objektiven Möglichkeiten, die die Entwicklung bietet, auszunützen. Das erfordert nicht nur zähes Beharren im passiven und aktiven Widerstand gegen die Diktatur, Boykott aller ihrer Einrichtungen und Organisationen, entschlossene Ablehnung aller Lockungen der Versöhner. Das erfordert auch die Fähigkeit, in entscheidenden Stunden, in Stunden des Kampfes zwischen den konkurrierenden Fraktionen des Faschismus nicht abwartend abseits zu stehen, sondern als selbständig handelnde Macht mit den der Arbeiterklasse eigenen, durch ihre Stellung im Produktionsprozeß bestimmten Kampfmitteln einzugreifen. Aber diese Fähigkeit kann die Arbeiterklasse nur gewinnen durch engste Fühlung zwischen den illegalen sozialistischen Organisationen und den natürlichen Führern der Betriebe: den gewerkschaftlichen Vertrauensmännern. In der illegalen politischen Arbeit führt der revolutionäre Enthusiasmus der arbeitslosen Jugend; aber die entscheidenden Schlachten werden nur die Betriebe schlagen können. Wichtiger, als die Zukunftsprobleme der Diktatur des Proletariats zu diskutieren, ist es jetzt, die nächste Gegenwartsaufgabe zu lösen: die Betriebe geistig dem Sozialismus verbunden zu erhalten und organisatorisch kampfbereit zu machen.

Brünn, am 28. Juli 1934.

Die Mitarbeiter:

An dieser Nummer unserer Zeitung haben folgende Genossinnen und Genossen mitgearbeitet:

Herbert Exenberger, Josef Hindels, Hans Waschek.

Franz Lichtenberg ist nicht mehr

Unser Genosse Franz Lichtenberg ist am 8. Dezember 1983 nach längerem schweren Leiden gestorben. Der Franzl, wie ihn jedermann genannt hat, war nie eine „Prominenz“. Er war immer einer der „Stillen im Lande“. Seine Bedeutung entstand voll und ganz aus seiner Persönlichkeit und aus dem, was er in der Zeit unserer Jugend uns und später vielen anderen menschlich bedeutete. Am 22. April 1907 wurde er in Wien geboren.

Wir damals 15- bis 17jährigen suchten 1926 den Weg zur Sozialistischen Arbeiterjugend (SAJ). In der SAJ-Innere Stadt fanden wir Burschen und Mädels, die die revolutionären Gedanken dieser Zeit zu realisieren versuchten: absolute Autonomie und Demokratie der Führung, Koedukation, gemeinsame sexuelle Aufklärung, Abstinenz von Alkohol und Nikotin, das Streben hinaus in die Natur, die Suche nach einer neuen Kultur und Lebensform. Vor allem aber wollten wir eine Bildungsorganisation sein. Das Bindenschild unseres Abzeichens trug das Motto „Bildung macht frei“. Geschichte der Arbeiterbewegung und der sozialistischen Ideen, die ständige Auseinandersetzung mit der aktuellen, nicht zuletzt mit der internationalen Politik, die Erklärung des Marxismus als ökonomische Lehre und als Denksystem, die Polemik mit den uns bedrängenden Bolschewiki waren ständige Themenkreise. Aber auch die Bekanntschaft mit den neuen Strömungen dieser Zeit, der Schulreform, des neuen Verhältnisses zwischen Mann und Frau, die Psychoanalyse und die Individualpsychologie fanden Interesse. Dieses Milieu prägte uns.

Der Franzl war für uns und viele andere eine Art Leitfigur. Er war einer, der dieses Milieu im höchsten Maße durch sein Wesen, seinen stillen Humor,



Befreiungsfeier in Klagenfurt

Der Verband der Kärntner Partisanen veranstaltete am 13. Mai 1984 aus Anlaß des Jahrestages der Befreiung vom Nazifaschismus sowie der Unterzeichnung des österreichischen Staatsvertrages eine Gedenkfeier. Dabei wirkten drei Chöre, der Partisanenchor Sloweniens, der Triester Partisanenchor und der Kärntner Partisanenchor sowie die Musik der Miliz Sloweniens mit. Als Vertreter des Dokumentationsarchivs des österreichischen Widerstandes (DÖW) gedachte Herbert Exenberger des bedeutenden Anteils der Kärntner Slowenen im antifaschistischen Befreiungskampf gegen die NS-Herrschaft und erinnerte an die gegenwärtigen fundamentalen Angriffe auf die legitimen Rechte der Kärntner Slowenen in der Schulfrage vom Kärntner Heimatdienst und der FPÖ Kärntens, die eine breite Solidaritätsbewegung des antifaschistischen und demokratischen Österreich neuerlich notwendig erscheinen lassen.

Zur Schulfrage legten die slowenischen Organisationen eine neue Publikation „Hände weg von der zweisprachigen Schule. Engagierte Gegenschrift gegen eine provinzielle Verschwörung“, mit Beiträgen von Teodor Domej, Hanns Haas, Peter Wieser, Peter Gstettner und Augustin Malle, vor.

Diese Broschüre ist zum Preis von 30 S plus Porto im DÖW erhältlich.

seine tolerante Aufrichtigkeit, durch sein Dasein bestimmte. Er war manueller Arbeiter, Chemograf. Das ist ein Beruf, den es heute nicht mehr gibt, der für die Erzeugung von Farbdrukken höchster Qualität notwendig war. Dazu mußte man sehr viel zeichnen, ausgezeichnet fotografieren und höchster Genauigkeit fähig sein können; ein Beruf zwischen Handwerk und Künstlerschaft. Der Franzl war Arbeiter und hatte dennoch seinen gewichtigen Platz in diesem Milieu des Lernens, in der Diskussion, in der Organisation, im Bereich unseres Strebens zur Natur und später auch im Schutzbund. Keiner repräsentierte so wie er, was uns als menschliches, allgemeines Ziel vor Augen stand: die emanzipierte Arbeiterklasse.

Franzl ging in die Emigration nach Südamerika und kam mit Frau und Kind zurück, so rasch er konnte. Der neue Start vollzog sich nicht ohne Enttäuschung. Aber schließlich konnte er als Berufsschullehrer berufliche Befriedigung finden. In Kolumbien hatte er angefangen, als Maler die tropische Natur dieses Landes zu erfassen. In Österreich wurde er — als deutlicher Ausdruck seines Wesens — der Darsteller des Einfachen, Bescheidenen in der Natur, der Distel, des Schilfs, der einsamen Gräser.

Um ihn trauern wir, die aus seiner Jugendzeit stammen, aber es trauern auch die chilenischen Flüchtlinge, die in diesem für sie so fernen Land in seiner Familie nicht in die Fremde kamen. Vielleicht muß man selbst Emigrant gewesen sein, um zu verstehen, was das bedeutet: Menschen zu treffen, denen die Internationale nicht nur ein Lied, sondern auch Gesinnung ist. Gesinnung, die sie täglich nachleben.

Otto Binder

Jelka – aus dem Leben einer Kärntner Partisanin

Dichtgedrängt standen am 8. März 1984 im Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes, am Internationalen Frauentag, slowenische Freunde aus Eisenkappel/Železna Kapla neben Journalisten und Antifaschisten aus Wien, unter ihnen die Vizepräsidentin des DÖW und Vorsitzende unseres Bundes, Rosa Jochmann, um hier bei der Präsentation eines neuen Buches – „Jelka – aus dem Leben einer Kärntner Partisanin“ – dabei zu sein.

Thomas Busch und Brigitte Windhab haben nach Tonbandaufzeichnungen das bewegte Leben von Helena Kuchar – im Partisanenkampf gegen die Nazibesetzer „Jelka“ (Tanne) genannt – aufgezeichnet. Vor unseren Augen rollen die Stationen eines Menschen aus dem Volke, einer Magd, ab. Not und Entbehrungen waren ständige Gäste im Hause Helenas, deren Mann mit Stolz die drei roten Pfeile trug. Wie eine prophetische Mahnung nehmen sich die Worte einer jüdischen Geschäftsfrau aus Eisenkappel nach dem März 1938 aus, die zu Helena sagte: „Ja, Frau Kuchar, alle werden dran kommen. Zuerst wir Juden, dann ihr Slowenen...“ Und wie sie in der „Hölle der nazistischen Schreckensherrschaft“ einen mehr als dornigen Weg gehen mußten, davon erzählt Jelka, aber auch vom Kampf Kärntner slowenischer Partisanen um Recht und Freiheit.

In ihrem grundsätzlichen Referat bei dieser Buchvorstellung wies Staatssekretärin Johanna Dohnal auf die Stellung der Frau im Nationalsozialismus hin, einerseits auf die „bombastische Verherrlichung der Mutterschaft bei gleichzeitigem Verbot von Abtreibung und Verhütungsmitteln“, der allerdings „fremdvölkische Frauen“, politische Gegnerinnen, behinderte Frauen, Prostituierte und „Asoziale“ (=Arme) gegenüberstanden, die zur gleichen Zeit, „als die Frauen in der ‚gesunden Vollfamilie‘ verpflichtet waren, viele Kinder zu gebären, zu Abtreibung und Sterilisation gezwungen“ wurden. Johanna Dohnal meinte dann noch über die Bedeutung der Jelka-Biographie für unsere Gegenwart: „Bücher wie das über Helena Kuchar helfen uns, die Bedeutung der Frauen im Widerstand ins Gedächtnis zu rufen. Sie helfen uns aber auch, aus den damaligen Ereignissen Schlüsse für unser politisches Handeln heute zu ziehen.“

Schwerpunkte der kurzen Statements von Wolfgang Neugebauer vom DÖW und Marjan Sturm vom Slowenischen Zentralverband waren das solidarische Verhalten zu den Kärntner Slowenen und die gegenwärtige Bedrohung (geplante Änderung des Minderheiten-Schulgesetzes) fundamentaler Lebensinteressen der Kärntner Slowenen durch die Kärntner FPÖ und den Kärntner Heimatdienst, die darüber hinaus auch unsere demokratische Republik in ihren humanen Grundwerten erschüttern würde.

Verblüffende Ähnlichkeiten

Während der Kärntner Heimatdienst in seinem Blatt „Ruf der Heimat“ die Forderung aufstellt: „Getrennten Unterricht von Deutschkärntnern und Slowenen in den Volksschulen Südkärntens. Deutschkärntner Lehrer sollen deutsche Kinder, slowenische Lehrer slowenische Kinder unterrichten“, heißt es etwa in den „Richtlinien für die Schulerziehung jüdischer Kinder“ während der Nazizeit: „Juden können nicht Lehrer oder Erzieher deutscher Jugend sein... besondere Schulen oder Sammelklassen für jüdische Schüler einzurichten. Die jüdischen Schüler sind zu ihrem Besuch verpflichtet. Als Lehrer sind Juden, allenfalls jüdische Mischlinge zu verwenden.“ Verblüffende Ähnlichkeiten, oder nicht?

So wurde die Präsentation der Lebensgeschichte einer Kärntner Partisanin, künstlerisch umrahmt durch Mitglieder des Chores „Zarja“ und der Geschwister Velik, zur eindrucksvollen antifaschistischen Kundgebung erweitert. Wohl auch im Sinne von Jelka!

(Thomas Busch, Brigitte Windhab: Jelka – aus dem Leben einer Kärntner Partisanin. Nach Tonbandaufzeichnungen von Helena Kuchar. Eisenkappel: Longo mai 1984, 136 Seiten.)

Aus den Landesorganisationen

Kapfenberg

Die Bezirksgruppe Kapfenberg der Sozialistischen Freiheitskämpfer und Opfer des Faschismus hielt im großen Saal des Arbeiterheimes in Kapfenberg ihre Jahresversammlung ab. Genosse Jaritz als Bezirksgruppenobmann begrüßte die Anwesenden, insbesondere den Genossen Ing. Heinrich Scheibengraf, Nationalrat a. D., von der Sozialistischen Partei und den Landeskassier Genossen Zechner aus Bruck. Genosse Lackner als Landesobmann war krankheitshalber entschuldigt. Die Jahresversammlung wünschte ihm auf diesem Weg eine baldige Genesung.

Vor Eingang in die Tagesordnung gedachte Genosse Jaritz der in den verflossenen Berichtsjahren dahingeshiedenen Mitglieder. Es sind dies: Heimo Fellingner, Träger der silbernen und goldenen Ehrennadel; Ludwig Hafner, Träger der silbernen und goldenen Ehrennadel; Josef Hafner, Träger der silbernen und goldenen Ehrennadel; Josef Mühlbacher, Träger der silbernen und goldenen Ehrennadel; Rupert Moser, Träger der silbernen und goldenen Ehrennadel sowie der Victor-Adler-Plakette.

Wir werden ihnen ein ehrendes Gedenken bewahren.

In den verflossenen zwei Jahren wurden acht Landes- und elf Bezirksleitungssitzungen, eine Jahresversammlung und ein bunter Familiennachmittag durchgeführt.

Aus Anlaß der 50. Wiederkehr des 12. Februar 1934 fand im Stadtsaal Bruck eine Gedenkveranstaltung statt. Der Bezirkschor der Arbeitersänger gab der Veranstaltung eine würdige Note. Desgleichen fanden in 18 Orten der Steiermark Ausstellungen über Freiheit, Arbeit und Recht statt. In Kapfenberg fand die Ausstellung vom 27. Februar bis 3. März statt. Diese Ausstellung wurde von unseren Funktionären betreut und von 992 Schülern und 242 anderen Besuchern in Anspruch genommen.

Der heurige Schweigemarsch zum Mahnmahl am 12. Februar stand ganz im Gedenken der 50. Wiederkehr des 12. Februar 1934. Ein endloser Zug bewegte sich zum Mahnmahl am Friedhof.

Nach Erstattung des Kassenberichtes durch den Kassier, Genossen Schnabel, wurde der Kontrollbericht durch Genossen Reithofer gebracht. Er stellte fest, daß die Kasse samt den Belegen genauestens überprüft wurde. Sein Antrag auf die Entlastung des Kassiers fand einstimmige Annahme.

Hierauf hielt Genosse Scheibengraf ein ausführliches Referat über die politische Lage. Seine Ausführungen fanden lebhaften Beifall.

Namens des Wahlvorschlagskomitees brachte Genosse Reithofer folgende Genossen in den neuen Ausschuß zum Vorschlag:

1. Obmann: August Jaritz; 2. Obmann: Sepp Brandl.
 1. Kassier: Johann Schnabel; 2. Kassier: Fanny Sulzbacher.
 1. Schriftführer: Ignaz Pierer; 2. Schriftführer: Wilhelm Rössler.
 - Kontrolle: Steffie Haberkellner und Johann Reithofer.
 - Sozialkassier: Sepp Brandl.
- Alle Vorgeslagenen wurden einstimmig gewählt und erklärten die Annahme ihrer Funktion.

Jugendkontaktkomitee

Vorstandswahl. Das Jugendkontaktkomitee wählte einstimmig den folgenden Vorstand:

- Vorsitz: Dr. Ruth Contreras-Lichtenberg
Stellvertreter: Herbert Exenberger
Schriftführer: Bruno Liszka
Bildung: Peter Lhotzky
Kontakt Bund – Wien: Gilbert Wasserberger
Jugendrat: Michael Ludwig
ÖBB-ÖGB: Josef Löw

Aus dem Wiener Landesverband

Margareten

Jahresversammlung

Am 9. Februar 1984 hatten wir unsere Jahresversammlung. Genosse Blum begrüßte die Anwesenden, den Vertreter des Bezirksvorstandes und den Referenten Genossen Schiller, Obmann der Bezirksgruppe Favoriten, recht herzlich.

Genosse Sailer, Bezirksvorsteherstellvertreter, wünschte der Versammlung einen guten Verlauf und dankte dem Ausschuß für seine geleistete Arbeit.

Es folgten das Gedenken an die Toten und eine Schweigeminute. Dann gab es die Berichte des Obmannes, des Kassiers, der Kontrolle, den Antrag auf Entlastung. Dazu keine Wortmeldung. Die Entlastung wurde erteilt. Genosse Bayer brachte den Wahlvorschlag.

Obmann: Genosse Alexander Blum.
Stellvertreter und Opferfürsorge: Otto Kucera.
Kassier: Otto Wolf.
Stellvertreter: Franz Stowasser.
Schriftführer: Grete Schranz.
Stellvertreter: Anton Kuschner.
Kontrolle: Maria Smetana.
Stellvertreter: Josef Zak.

Bei der Abstimmung wurden alle einstimmig gewählt.

Genosse Blum dankte für das Vertrauen. Der Ausschuß wird seine Aufgaben wie immer nach bestem Wissen erfüllen.

Genosse Blum erteilte dann Genossen Schiller das Wort. Dieser sprach über die Situation nach der Wahl 1983. Auch über die immer wieder verbreitete Lüge von der geteilten Schuld am 12. Februar 1934. Seine Ausführungen wurden mit Beifall aufgenommen.

Karl Schranz †. Am 2. März 1984 nahmen wir Abschied von unserem lieben Freund Karl Schranz.

Karl Schranz, der Vater des Nationalratsabgeordneten Edgar Schranz, war ein langjähriger Mitarbeiter unserer Bezirksgruppe.

Genosse Schranz war seit seiner Jugend Mitglied der Partei, natürlich auch Mitarbeiter der Sektion 18 und der Bezirksgruppe der Pensionisten.

Alle, die unseren Gefährten gekannt haben, wissen, welch edlen Menschen wir verloren haben.

Lieber Karl, wir danken dir für deine Treue. Wir werden dich nie vergessen! **Freundschaft!**

Alsergrund

Hauptversammlung. Die Hauptversammlung des Bundes sozialistischer Freiheitskämpfer und Opfer des Faschismus, Bezirksgruppe Alsergrund, fand am 25. April 1984 statt.

Eingeleitet wurde die Versammlung durch Darbietungen der Arbeitersinggruppe unter der Leitung des Genossen Todt.

Der stellvertretende Vorsitzende, Genosse **Studener**, konnte die Abgeordnete zum Nationalrat Ingrid Smejkal, Gemeinderat Gerhard Lustig, Bezirksvorsteherstellvertreter Ing. Kurt **Pudschedl**, den langjährigen Bezirksvorsteher Karl Schmiedbauer sowie als Abgesandten des Bundesvorstandes Genossen Kurt Schmied und als Referenten Genossen Prof. Hindels begrüßen.

Entschuldigt waren Abgeordneter zum Nationalrat Rudolf Pöder, der sich im Ausland befand und brieflich der Versammlung einen guten Verlauf wünschte, und Genosse Leopold Brännler.

Nach der Begrüßung wurde die Tagesordnung bekanntgegeben und einstimmig angenommen.

Anschließend wurde für die im Jahr 1983 verstorbenen Genossinnen und Genossen eine Trauerminute abgehalten. Besonders erschüttert waren die Delegierten der Jah-

reshauptversammlung über die Nachricht, daß unsere Vorsitzende, Genossin Maria Niederle, am Tag der Jahreshauptversammlung um 11 Uhr vormittags verstorben war.

Danach brachte Genosse Studener einen Bericht über die Landeshauptversammlung am 8. Februar 1984 im Haus der Begegnung und über das dabei gehaltene Referat des Genossen Pepper über das Jahr 1934, welches aus einer Gegenüberstellung der Tatsachen an Hand von Zeitungsausschnitten bestand.

Weiters berichtete Genosse Studener über die Bundesversammlung am 10. und 11. Februar 1984, bei der Genossin Rosa Jochmann fast die gesamte Bundesregierung begrüßen konnte, und die dabei gehaltenen Referate der Genossen Dr. Sinowatz und Benya. Sehr interessant war auch das Referat von Genossen Blecha über neofaschistische Umtriebe.

Ferner wurde auf der Bundesversammlung die Gleichstellung zwischen politisch Verfolgten und Opfern des Faschismus und den unterstützenden Mitgliedern beschlossen.

Es folgte der Bericht des Kassiers. Anschließend stellte für die Kontrolle der Genosse Lustig den Antrag auf Entlastung des Vorstandes und des Kassiers, welcher einstimmig angenommen wurde.

Für das Wahlkomitee legte Genossin Smejkal den Wahlvorschlag vor, welcher einstimmig angenommen wurde.

Vorsitz: Eduard Studener, Peter Gobl, Anna Hain.

Kassier: Walter Süsz, Günther Radda.

Schriftführung: Adolf Schuberth, Martina Edlinger.

Kontrolle: Gerhard Lustig, Karl Diehs.

Beisitzer: Leopold Brännler, Hildegard Cseh, Siegfried Lindenmeyer, Harry Melichart, Herta Nowotny, Ingrid Rauch, Franz Schneider, Juliane Vetter.

Anschließend brachte Genosse Prof. Hindels ein ausgezeichnetes Referat unter dem Titel „Der Freiheitskampf ist nie zu Ende“ – Aufgaben der sozialistischen Freiheitskämpfer in der Gegenwart.

Zu einer konstituierenden Sitzung wird im September 1984 eingeladen werden, in welcher auch das Wirken und Werben in den Sektionen beraten werden wird.

Auf Vorschlag von Genossen Lustig wird ein Bericht über die Jahresversammlung allen nicht anwesenden Mitgliedern zugesandt und eine Einladung zu der Gedenkveranstaltung an Josef Gerl beigelegt.

Mit der Internationale wurde die Hauptversammlung geschlossen.

Liesing

Franz Matras †. Die Gruppe Liesing unseres Bundes hat neuerlich einen schweren Verlust erlitten. Einer der „alten Kämpfer“, unser lieber Genosse Franz Matras, Obmannstellvertreter und treuer Mitarbeiter, ist im Alter von 79 Jahren von uns gegangen. Er war nicht „irgendeiner“. Gleich nach dem Einmarsch der Hitler-Armee wurde er als bekannter aktiver Antifaschist verhaftet, ins Gefängnis gebracht und von dort ins Konzentrationslager Mauthausen eingeliefert. Nur der Umstand, ein gesuchter hochqualifizierter Facharbeiter zu sein, und viel Glück ließen ihn dem furchtbaren Schicksal vieler Hunderttausender im Vernichtungslager Mauthausen entgehen.

Im Mai 1945, nach mehr als sechs Jahren KZ, von amerikanischen Truppen befreit, schloß er sich wieder der Sozialistischen Partei an. Er war 32 Jahre Subkassier und viele Jahre lang aktiv beim Wiederaufbau des WAT Liesing tätig. Keine Schwierigkeit war ihm zu groß, keine Arbeit zu gering. Wo andere noch redeten, packte er schon an.

Seine seinerzeitige Mitarbeit für die Emigranten in der Arbeitsgemeinschaft, Kotter, Wlassak, Urbanek und vieler anderer, muß erst im Buch der Solidarität geschrieben werden. Er konnte noch, als Höhepunkt seines politischen Lebens, die erste sozialistische Regierung unter Kanzler Kreisky erleben.

Er war Träger des 60-Jahre-Ehrenzeichens und des silbernen Ehrenzeichens der Freiheitskämpfer.

Mit dem Gelöbnis „Niemand vergessen“ und einem letzten Freundschaft nehmen wir Abschied von unserem Franz.

Er bleibt uns unvergessen!

Erscheinungsort Wien
Verlagspostamt Wien 1010

P. b. b.

**Wenn unzustellbar, bitte zurücksenden
an den Absender**

Wir bitten alle Mitglieder, bei Wohnungswechsel die geänderten Anschriften sofort auch dem Bund sozialistischer Freiheitskämpfer bekanntzugeben, damit Aussendungen und vor allem die Zeitung von den Postämtern nicht als unzustellbar zurückgeschickt werden müssen.

DER HEISSE DRAHT

Information aus erster Hand

Bitte rufen Sie uns an

Wien (0 22 2) **15 16**

Graz (0 31 6) **849**

Innsbruck (0 52 22) **19 56**

Klagenfurt (0 42 22) **195**

Linz (0 73 2) **155**

Salzburg (0 62 22) **194**

SPÖ-Tonbanddienst

Redaktionsschluß
für die nächste Nummer: 15. August 1984

Medieninhaber und Herausgeber: Bund sozialistischer Freiheitskämpfer und Opfer des Faschismus. Wien 1, Löwelstraße 18, Telefon 63 27 31. Hersteller: Druckhaus Vorwärts Ges. m. b. H., Wien 5, Rechte Wienzeile 97.

DER **12**

SOZIALISTISCHE KÄMPFER

Sprechstunden

in unseren Wiener Bezirksgruppen

- 2, Praterstern 1 Di. 16 bis 18 Uhr
3, Landstraßer Hauptstraße 96 Jeden 1. u. 3. Mi.
15 bis 16 Uhr
4, Wiedner Hauptstraße 60 b. Jeden 1. Di.
17 bis 18 Uhr
5, Kohlgrasse 27 Jeden 2. u. 4. Mi. 17 bis 19 Uhr
6, Otto-Bauer-Gasse 9 Di. 18 bis 19 Uhr
7, Neubaugasse 25 Jeden Di. 16 bis 18 Uhr
8, Albertgasse 23 Jeden 1. Do. 17 bis 18 Uhr
9, Marktgasse 2/I Di. 16 bis 18 Uhr
10, Laxenburger Str. 8/10/I Jeden 3. Di. 17 bis 19 Uhr
11, Simmeringer Hauptstraße 96 a Jeden 2. u. 4. Di.
18 bis 19 Uhr
12, Ruckergasse 40 Mi. 15 bis 16 Uhr
13, Wolkersbergenstr. Jeden 1. Di. 15 bis 17 Uhr
14, Linzer Straße 297 Jeden 2. Mi. 15 bis 16 Uhr
15, Hackengasse 13 Jeden 1. Mi. 17 bis 19 Uhr
16, Zagorskigasse 6 Do. 18 bis 19 Uhr
17, Röttergasse 29 (Mietervereinigung) Mo. 17 bis 18 Uhr
18, Gentzgasse 62 (nach Vereinbarung)
19, Billrothstraße 34 Jeden 1. Di. 16 bis 18 Uhr
Opferfürsorge (nach tel. Vereinbarung: 34 42 79)
20, Raffaelgasse 11 Jeden 1. Do. 17.30 bis 19 Uhr
21, Franz-Jonas-Platz 8 Jeden Di. 17 bis 18 Uhr
22, Donaufelder Str. 259 Jeden 2. Mi. 18.30 bis 19.30 Uhr
23, Liesing, SPÖ-Bez.-Schr., Klublokal
(Parterre),
Breitenfurter Str. 360, Stg. 1 Jeden 1. Mo. 9 bis 10 Uhr

in unseren Fachgruppen

Polizei

- 1, Löwelstraße 18, 4. Stock (nach tel. Vereinbarung)

in unseren Landesverbänden

Niederösterreich:

- Landesverband NÖ,
Grillparzerstr. 14/III, Wien 1, Jeden 1. Di.
Landesparteisekretariat 11 bis 12 Uhr
Baden, Rathaus Traiskirchen, Jeden 1. Mo.
F. Jirovetz, Sozialreferent 8 bis 9 Uhr
Mödling, Hauptstraße 42, Jeden 1. Samstag
Bezirkssekretariat der SPÖ 9.30 bis 11 Uhr
Wr. Neustadt, Wiener Straße 42 Jeden 1. Samstag
Bezirkssekretariat der SPÖ 10 bis 12 Uhr
St. Pölten, Prandtauerstraße 4, Jeden 1. Freitag
Bezirkssekretariat der SPÖ 9 bis 11 Uhr
Schwechat, Rathausplatz 7, Jeden 1. Dienstag
Körnerhalle, Rauchsalon 9 bis 11 Uhr

Burgenland:

- Eisenstadt, Permyerstraße 2,
Bezirkssekretariat der SPÖ Tägl. 9 bis 12 Uhr

Kärnten:

- Klagenfurt, Bahnhofstraße 44,
ÖGB-Haus, Tägl. außer Sa.
I. Stock, Pensionistenverband 10 bis 12 Uhr

Oberösterreich:

- Linz, Landstraße 36/I, Jeden Mo. und Mi.
Zimmer 3 9 bis 11 Uhr
Steyr, Leopold-Werndl-Straße 10, ... Jeden Do.
15 bis 17 Uhr

Salzburg:

- Salzburg, Paris-Lodron-Straße Jeden Di. und Fr.
Nr. 21, II. Stock, Zimmer 56 8 bis 12 Uhr

Steiermark:

- Graz, Südtiroler Platz 13, Jeden 1. Mi.
Zimmer 17 18 bis 19 Uhr
Bruck an der Mur,
Schillerstraße 22
Kapfenberg, Volksheim Jeden 2. Mi.
Wiener Straße, Zimmer 14 18 bis 19 Uhr
Mürzzuschlag, Bezirks- Jeden 1. Freitag
sekretariat der SPÖ, Grazer Str. 28 ... 14 bis 16 Uhr